

08: Klassismus und Clubkultur

Hannah:

Hallo! Schön, dass du dir Zeit genommen hast. Magst du dich einmal kurz vorstellen und auch eure Arbeit ein bisschen verstehen?

Katharin Ahrend:

Hallo, Ich bin Katharin, oder Katharin Arend. Ich bin Teil der Berliner Club-Kommission. Bin dort zuständig fürs Management. Aber vor allem bin ich auch zuständig für unseren Awareness und Anti-Diskriminierungsbereich. Explizit mit einem Projekt, das heißt Awareness Academy. Und mit der Awareness Academy kümmern wir uns seit mittlerweile fast vier Jahren darum, Clubs diskriminierungssensibler aufzustellen und Veranstaltungen und Kollektiven dabei zu helfen, diskriminierungssensible Maßnahmen zu ergreifen, Awareness-Maßnahmen zu ergreifen und quasi ihre Veranstaltungen inklusiver und offen für alle zu gestalten. Und wie machen wir das? Wir haben verschiedene Formate. Vor allem haben wir ein wiederkehrendes Format, unseren runden Tisch: der Diversity Roundtable, in dem wir uns alle zwei Monate zu einem sehr aktuellen Thema treffen – rund um Awareness und Diversity in der Berliner Clubkultur. Und das machen wir sehr regelmäßig. Vor allem, weil wir ein Netzwerk aufbauen wollen, aber weil wir eben auch verschiedenes Experten*innenwissen in die Szene einbringen wollen und aber auch aufsammeln wollen und einen Austausch ermöglichen möchten. Und neben diesen runden Tischen haben wir ein sehr, sehr umfangreiches Workshop-Programm. Wir haben immer so ungefähr vier Blöcke im Jahr, so Workshop-Blöcke zu unterschiedlichsten Themen im Awareness-Bereich für die Clubkultur. Und das wird sehr, sehr gut nachgefragt. Deswegen erweitern wir das kontinuierlich und richten uns dabei vor allem auch an den Bedürfnissen der Berliner Clubs und Kollektive aus, was gerade so gebraucht wird. Was sind die brennenden Themen? Und darüber hinaus forschen wir auch noch. Wir haben letztes Jahr eine große Studie umgesetzt, die Berlin Club Survey, wo es eigentlich darum ging, das erste Mal überhaupt so Zahlen, Daten, Fakten zu sammeln, wenn es darum geht, Diskriminierungserfahrungen in Berliner Clubs sichtbar zu machen, überhaupt besprechbar zu machen und aber auch zu beleuchten. Inwiefern gibt es schon Anti-Diskriminierungs- und Awareness-Maßnahmen in den Berliner Clubs? Wie werden die wahrgenommen oder eben auch nicht wahrgenommen? Und wir sind jetzt gerade dabei in der letzten Auswertung und arbeiten an einer großen Publikation zu dem Thema. Also sowas machen wir auch. Ansonsten geben wir viele Interviews und Expert*inneninputs und sprechen mit den Menschen und versuchen irgendwie Wissen zu vermitteln und kontinuierlich dazu zu lernen.

Hannah:

Was kam denn so bei der Studie raus oder wo habt ihr gerade das Gefühl, dass noch mehr Bedarf besteht?

Katharin Ahrend:

Es ist sehr, sehr komplex, was aus der Studie rausgekommen ist. Deswegen kann ich jetzt nur ganz kurz sagen. Aber was vor allem dabei rausgekommen ist, dass es ein sehr, sehr großen Mangel an Wissen gibt, wenn es um Diskriminierung geht, überhaupt. Aber auch wenn es darum geht, zu wissen, wo kann ich mich hinwenden, wenn ich Unterstützung brauche. Aber auch in den Clubs selbst Menschen, die da arbeiten, oft ein mangelndes Wissen haben. Inwiefern werden hier Maßnahmen in meinem Club ergriffen? Und auch einfach in Sachen Weiterbildung gibt es noch eine große Lücke. Das heißt, ich würde sagen, das Thema Wissenslücke auf allen Ebenen, ist das größte Thema, was man angehen muss und was man ja auch super angehen kann, indem man einfach Angebote schafft, Wissen zu vermitteln und Sichtbarkeit schafft. Und genau, ich glaube, das ist so das größte Learning. Und darüber hinaus vielleicht noch, dass die Kombination von

Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung auf jeden Fall eines der größten Themen ist, die zu Diskriminierungserfahrungen in Berliner Clubs führen.

Hannah:

Ich wollte auch noch mal so ein bisschen darauf eingehen, dass es ja aktuell die Preise so krass steigen. Und wenn man sich fragt, wer Zugang in die Clubs bekommen, sozusagen ja auch so ein bisschen die Frage ist, wird es elitärer dadurch? Wer kann sich den Zugang überhaupt noch leisten?

Katharin Ahrend:

Ja, ist auch eine sehr, sehr große Frage. Weil die Preise steigen, hat natürlich mit sehr vielen verschiedenen Dingen zu tun. Zum Einen mit all den Krisen, die wir durchgemacht haben und durchmachen. Also die Pandemie hat da sehr, sehr viel hinterlassen, womit Clubs und die Orte zu kämpfen haben. Wir haben riesengroßen Personalmangel, was dazu führt, dass es entweder zu wenig Personal gibt oder sehr, sehr hohe Personalkosten. Das heißt also sehr hohe Personalkosten. Aber vor allem im Vergleich zu, was war vor der Pandemie, dieser Wechsel auch im Mindestlohn, den es gibt, ist eben durch das zwei Jahre Ausbleiben des Ausgehens sozusagen, ein sehr großer Sprung, der sich in steigenden Kosten niederschlägt. Aber auch Energiekrise, steigende Energiekosten, alles wird teurer und die Mieten für Clubs werden teurer sind sehr horrend. Das heißt, dass ist eine Kombination an vielen Dingen, die dazu führen, dass die Preise zwangsläufig steigen, wir haben DJ-Gagen –auch ein großes Thema. Und gleichzeitig wird für alle alles teurer und die Menschen haben weniger Geld. Und das ist jetzt erst mal so ein gesellschaftlicher Zustand, der fatal ist und der so ist. Und gleichzeitig gibt es jetzt nicht die eine große Lösung, weil es gibt nicht den einen Hebel, zu sagen, wir können jetzt hier die Kosten senken. Was wir nur machen können, ist dafür sensibilisieren und Solidaritätssysteme entwickeln. Und das sehen wir auch bei sehr vielen Kollektiven, vor allem schon, die immer mehr dieses Angebot haben. Wenn du den Eintritt heute nicht leisten kannst, bitte melde dich direkt bei uns. Wir besprechen, wie wir das machen können. Wir geben dir einen geringeren Eintrittspreis. Das heißt, das sind schon Sachen, die wir auch sehen. Grundlegend ist aber wirklich die steigende Kostenstruktur und auch der Klassismus, die klassischen Strukturen, die damit einhergehen. Ich würde sagen, das Thema der Stunde, wo wir uns jetzt auch gerade aufgemacht haben, sehr stark in den Austausch zu gehen mit den verschiedenen Akteuren der Berliner Szene. Wir hatten jetzt auch letzten Monat gerade unseren runden Tisch dazu. Da ging es um Klassismus in der Berliner Clubkultur. Sind extrem viele Menschen bekommen. Wir haben auch festgestellt, das Thema ist so groß. Wir müssen mehrere Veranstaltungen dazu durchführen, weil auch bei der Dimension Klassismus als Diskriminierungsdimension, also der soziale Status, „Was für ein Einkommen habe ich?“, Wie hängt das zusammen mit meinem Bildungsstatus?“, all diese verschiedenen Dinge, mitschwingen. Das ist ein Thema, das ist den Leuten nicht so klar und es ist nicht so sichtbar. Das schwingt eigentlich bei allen anderen Diskriminierungsformen und Themen irgendwie immer mit. Alles, was uns gerade so belastet, aber niemand kann es so richtig benennen oder möchte es benennen, aus Mangel an Wissen, aber auch aus Scham. Und deswegen glaube ich, müssen wir da extrem viel drüber reden, extrem viel Transparenz schaffen und uns auch trauen, über Geld und sozialen Status, sozialen Hintergrund zu reden und das offen zu besprechen. Und ich glaube, das ist so ein großer Schlüssel und das, was man so wagen muss und was wir jetzt auch versuchen, dass es so dieses tabuisierte Thema aufgehoben wird und so vielleicht auch ein bisschen mehr über Umverteilung und Gleichberechtigung gesprochen werden kann. Und was natürlich auch noch ein großes Thema ist, sind die Arbeitsbedingungen, die auch damit einhergehen, die natürlich im Nachtleben und in der Clubkultur seit jeher auch prekärer waren, vielleicht als andere Arbeitsbedingungen und jetzt noch mal schwieriger werden. Und auch das ist etwas, was wir besprechen müssen.